



Evangelium (Matth. 8, 1-13)

Sequentia sancti Evangelii secundum Matthæum. In illo tempore: Cum descendisset Jesus de monte, secutæ sunt eum turbæ multæ: et ecce, leprosus veniens adorabat eum dicens: Domine, si vis, potes me mundare. Et extendens Jesus manum, tetigit eum, dicens: Volo. Mundare. Et confestim mundata est lepra ejus. Et ait illi Jesus: Vide, nemini dixeris: sed vade, ostende te sacerdoti, et offer munus, quod præcepit Moyses, in testimonium illis. Cum autem introisset Capharnaum, accessit ad eum centurio, rogans eum et dicens: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, et male torquetur. Et ait illi Jesus: Ego veniam, et curabo eum. Et respondens centurio, ait: Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum: sed tantum dic verbo, et sanabitur puer meus. Nam et ego homo sum sub potestate constitutus, habens sub me milites, et dico huic: Vade, et vadit; et alii: Veni, et venit; et servo meo: Fac hoc, et facit. Audiens autem Jesus, miratus est, et sequentibus se dixit: Amen, dico vobis, non inveni tantam fidem in Israel. Dico autem vobis, quod multi ab Oriente et Occidente venient, et recumbent cum Abraham et Isaac et Jacob in regno cælorum: filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores: ibi erit fletus et stridor dentium. Et dixit Jesus centurioni: Vade et, sicut credidisti, fiat tibi. Et sanatus est puer in illa hora.

In jener Zeit, als Jesus vom Berge herabgestiegen war, folgte Ihm eine große Volksschar. Da kam ein Aussätziger, fiel vor Ihm nieder und sprach: «Herr, wenn Du willst, kannst Du mich rein machen.» Da streckte Jesus Seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: «Ich will; sei rein.» Und sogleich ward er rein von seinem Aussatz. Da sprach Jesus zu ihm: «Siehe zu, daß du es niemand sagest, sondern geh hin, zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Moses angeordnet hat, zum Zeugnis für sie» [die Priester]. – Als Er dann nach Kapharnaum gekommen war, trat ein Hauptmann zu Ihm und bat Ihn: «Herr, mein Knecht liegt gelähmt zu Hause und leidet große Qual.» Jesus sprach zu ihm: «Ich will kommen und ihn gesund machen.» Der Hauptmann antwortete: «Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; aber sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn sogar auch ich, der ich doch selber unter einer Obrigkeit stehe, brauche einem meiner untergebenen Soldaten nur zu sagen: Geh! und er geht; und einem andern: Komm! und er kommt; und meinem Knechte: Tu das! und er tut es.» Als Jesus das hörte, wunderte Er Sich und sprach zu denen, die Ihm folgten: «Wahrlich, Ich sage euch, einen so großen Glauben habe Ich in Israel nicht gefunden; Ich sage euch aber: viele [bekehrte Heiden] werden vom Aufgang und Niedergang kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen. Die Kinder des Reiches [die unbekehrbaren Juden] aber werden hinausgeworfen in die Finsternis draußen; da wird Heulen und Zähneknirschen sein.» Zum Hauptmann aber sprach Jesus: «Geh hin; es geschehe dir, wie du geglaubt hast.» Und in derselben Stunde ward der Knecht gesund.

I. Der Aussätzige und seine Lage

Die Lepra oder der Aussatz ist eine furchtbare Krankheit. Auch wenn sie heutzutage in unseren Breiten nicht mehr anzutreffen ist, so kennen wir sie doch durch Fernsehreportagen aus der Dritten Welt, von Photographien oder Plakaten. Der Körper des Leprosen bedeckt sich mit Geschwüren und stirbt allmählich ab. Seine Gliedmaßen beginnen buchstäblich wegzufaulen. Der Krankheitsverlauf kann sich über Jahre hinziehen und führt fast immer zum Tode.

Leprakranke werden in fast allen Kulturen wegen der Ansteckungsgefahr scharf isoliert. Nur so läßt sich die Seuche in etwa eindämmen. Im Mittelalter lebten die Leprosen bei uns in Europa oft in eigenen Siedlungen ein paar Kilometer von den Städten entfernt. Beim Ausgang trugen sie einen Stock mit sich, daran ein Glöckchen, das die Bewohner der Umgebung vor ihnen warnen sollte. Wo das Glöckchen ertönte, da schlossen sich bald die Läden oder Fenster der Häuser; denn es galt vor allem, die kleinen Kinder zu schützen, die durch die Ansteckung am meisten gefährdet sind. Und wer noch etwas Herz hatte, der legte dem armen zerlumpten Aussätzigen ein Stück Brot auf die Straße oder etwas anderes, womit er sein kümmerliches Dasein fristen konnte. Die Aussätzigen waren also in jeder Hinsicht „Hinausgesetzte“ aus der Gesellschaft der Menschen.

Die Bestimmungen des Alten Testaments lauteten kaum anders. Ob jemand vom Aussatze befallen war oder nicht, wozu damals neben der Lepra noch andere Hautkrankheiten zählten, darüber befanden nach überlieferten Regeln die Priester. War das priesterliche Urteil positiv: „Ja, dieser Mensch hat Aussatz“, dann mußte er als Erkennungszeichen zerrissene Kleider tragen, das Haar lose herunterhängen lassen, den Bart verhüllen und die Umgebung durch den Ausruf „unrein“ warnen. Er hatte sich außerhalb der menschlichen Siedlungen aufzuhalten und durfte keine Stadt

betreten. Vor allem aber: Um Ansteckung zu vermeiden, durfte er nicht berührt werden!

Mit diesen hygienischen Vorsichtsmaßnahmen vermischten sich bei den Juden zudem archaische Vorstellungen von kultischer Reinheit. Ein solcher körperlich verunreinigter Mensch galt auch in religiöser Hinsicht als unrein. In ihm war offenbar das Böse am Werk. Aussatz galt als Strafe Gottes und als Demütigung für schweres Verschulden. Der Aussätzige war ein von Gott Gezeichneter; er galt als offenkundiger Sünder und wurde darum aus der Gemeinschaft des Gottesvolkes ausgeschlossen. Als Schandfleck auf der weißen Weste des auserwählten Volkes war er selbstverständlich unfähig, an seinem Gottesdienste teilzuhaben.

Aussatz war also mit die schrecklichste Krankheit in der damaligen Zeit: denn zum quasi unheilbaren Verfall des Körpers traten die menschliche Vereinsamung, das materielle Elend, die religiöse und gesellschaftliche Ächtung. Aussätzige befanden sich in einer in jeder Hinsicht aussichtslosen und hoffnungslosen Lage. Sie hatten von niemandem mehr Gutes zu erwarten. Aus der Gemeinschaft der Lebendigen ausgeschlossen, irrten sie einzeln oder in kleinen Gruppen bettelnd durch das Land.

II. Gottes mächtige Hand

Ein solcher Aussätziger kommt nun zu Jesus. Die Lepra war schon weit fortgeschritten, denn, so gibt uns Lukas (5, 12) zu verstehen, sein ganzer Körper war befallen¹. Er muß wohl von Christi ersten Wundern gehört haben, von Seinen Dämonenaustreibungen und Krankenheilungen, und plötzlich – da keimt in ihm die Hoffnung: Dieser Gesandte des Himmels kann mich von meiner bösen Krankheit befreien! Er kann mich in die Gemeinschaft der Lebenden zurückführen, zu meiner Familie, in meine alte Stellung, in die Synagoge und den Tempel, wo Gottes Herrlichkeit wohnt.

So sucht er Jesus auf und erweist Ihm alle denkbare Ehrerbietung. Eigentlich hätte er von ferne stehen bleiben müssen und „unrein, unrein“ rufen. Aber die Begegnung mit diesem außergewöhnlichen Mann und die außergewöhnliche Chance rechtfertigen ein außergewöhnliches Verhalten. Er nähert sich dem Heilande, wirft sich auf sein Angesicht nieder und kehrt den Warnruf einfach um: „Herr, wenn Du willst, kannst Du mich rein machen“. Welch überströmender Glaube in diesem so schwer heimgesuchten Menschen! Er traut dem Herrn ein großes Wunder zu und ein offenkundigeres als alle Seine bisherigen Wunder. Die Heilung einer so schweren Krankheit konnte nicht ohne Echo bleiben.

Jesus, sichtlich erregt (Mc 1, 41)², streckt Seine Hand aus und berührt ihn. Jeder Schriftgelehrte hätte hiervor zurückgeschreckt; aber Jesus setzt sich über diese Vorschrift hinweg und Er spricht ihm die Worte zu: „(Gewiß, Mein armer Freund,) Ich will, (sei geheilt,) sei wieder rein! Und dann zeig dich den Priestern (ihnen steht das Urteil über deine Heilung zu; kehr in die Gemeinschaft der Lebendigen zurück) und vergiß das Dankopfer nicht!“

Warum setzt sich der Heiland über das Berührungsverbot hinweg? Das war nicht gefahrlos! Hätte Er den Aussätzigen nicht heilen können, ohne ihn zu berühren? Andererseits bedeutet die Berührung für einen „Unberührbaren“, menschlich gesehen, schon sehr viel. Es war also nicht das Geringste des Guten, das der Herr ihm erwies, als Er diesen Bann durchbrach. Wenn der Evangelist diesen Zug eigens erwähnt, will er uns auf bildhafte Art noch mehr sagen. Im Alten Testament ist oft von „Gottes ausgestrecktem Arm“ die Rede. Hiermit wird Sein machtvolles Wirken beschrieben. Jesu ausgestreckte Hand ist Zeichen Seiner göttlichen Macht. Die romanische Kunst hat das sehr gut begriffen, wenn sie Christi Hand bei der Aussätzigenheilung recht groß darstellt, ähnlich der Hand des Schöpfers, die bei der Welterschaffung aus dem Wolkenhimmel hervorschaut. Diese Macht erweist sich in der plötzlichen und vollständigen Heilung des Kranken. Die Heimholung des Aussätzigen in die Gemeinschaft der Lebenden ist Erweis von Jesu göttlicher Kraft.

Romano Guardini (1885 – 1968) hat die Formel geprägt: „Wie Jesus handelt, so ist Gott“, d. h. im Tun des menschengewordenen Sohnes offenbart sich Gottes Wesen. Wir tun gut, uns diesen Grundsatz beim Hören des Evangeliums immer wieder vor Augen zu halten. Das Evangelium zeigt uns also an einem konkreten Beispiel im Grunde dasselbe, was im Opferungsgesang dieser Messe, allgemein gesagt, wiederhallt:

Dextera Domini fecit virtutem – „Die Rechte des Herrn wirket Wunder, die Rechte des Herrn hat mich erhöht; ich sterbe nicht, ich werde leben und werde künden die Werke des Herrn.“ – *dextera Domini exaltavit me: non moriar, sed vivam, et narrabo opera Domini.* (Ps. 117, 16 s.)^{2a}

Gott will die Menschen in die Gemeinschaft der Lebendigen zurückführen, auf daß sie das Leben haben und es in Fülle haben (cf. Jo 10, 10) – in Zeit und Ewigkeit. Und Er unternimmt hierzu die nötigen Schritte, je nach Lage der Betroffenen. Ob es sich nun um Dämonenaustreibung, Krankenheilung, Sündenvergebung oder Jüngerberufung handelt, alles im Wirken Christi dient diesem Ziele.

III. Unsere Heilung vom Aussatze der Sünde

Und wir? Haben wir den Mut und die Demut, uns im Aussätzigen des Evangeliums wiederzuerkennen? Hat Gott uns, wenn schon nicht von der Lepra, so doch vom Aussatze der Sünde gereinigt, im Bad der Taufe und immer wieder in der heiligen Beichte? Und ist die Meßfeier, zu der wir gerufen sind, nicht das große Dankopfer, die εὐχαριστία³, derer, die zur Gemeinschaft der Lebenden gefunden haben!

Wir haben Grund zur Dankbarkeit, selbst in Krankheit und Leiden. Sie gehören zum Reisegepäck der Menschheit seit dem Ungehorsam Adams. Auch heute noch kommen, vor allem an Wallfahrtstätten, wunderbare Heilungen vor. Ja, für die zahlreichen Heilig- und Seligsprechungen, die die Päpste vornehmen, ist jeweils wenigstens ein Wunder Voraussetzung, welches sich auf die Fürbitte des Dieners Gottes, der zur Ehre der Altäre erhoben werden soll, ereignet hat. Dennoch sind Wunder heute wie damals, als der Herr umherging und heilte, nicht die Regel, sondern seltene Ausnahmen. Für gewöhnlich heilen Krankheiten auf natürlichem Weg oder überhaupt nicht.

Jedoch entdeckt der Gläubige in der Botschaft Christi den übernatürlichen Sinn des Leidens. Auf seiner Suche nach dem Glück darf der Mensch nicht vergessen, daß seine Bestimmung keine bloß irdische, sondern eine ewige ist. Daran erinnert ihn spürbar die Krankheit, denn immer ist er versucht, sich so behaglich und dauerhaft auf Erden einzurichten, als ob es immer hier weiterginge.

Ein noch tieferer Sinn des Leidens liegt für den gläubigen Christen dann aber in der Gemeinschaft mit Christus und Seiner Kirche. Wenn er das Leiden annimmt, wird es auf übernatürliche Weise fruchtbar, nicht nur für ihn allein, sondern auch für die anderen Glieder der Kirche, selbst die entferntesten und unbekanntesten. Wie der hl. Paulus sagt: „Jetzt freue ich mich der Leiden, die ich für euch zu erdulden habe, und ergänze das, was noch aussteht von den Bedrängnissen Christi, in meinem Fleische für Seinen Leib, der die Kirche ist.“ (Col 1, 24)

Schließen wir alle ein in unser Gebet und Opfer, vor allem jene, die die Botschaft vom Heil in Christus am meisten ersehnen: unsere Kranken, die Alten und Einsamen, die Gescheiterten und Verlassenen, die Gefallenen und Verbitterten! Für sie alle müßte in unserem Herzen und, wenn sich die Gelegenheit bietet, in unserem Planen und Handeln ein Platz sein. Auch sie soll die Botschaft von Gottes Gnade und Huld erreichen. Amen.

1 ἀνὴρ πλήρης λέπρας – *vir plenus lepra* (ein Mann voller Aussatz)

2 σπλαγχνισθεὶς – *misertus eius* (Er war innerlich bewegt, fühlte Mitleid)

2a Hier in der Vertonung von Josef G. Rheinberger:
<https://www.youtube.com/watch?v=C9Xq7YLXrCs>

3 Dankbarkeit, Danksagung, Eucharistie

Bildquelle: Bildmeditation von P. Pius Kirchgessner, OFM Cap